



116. Indra-Sabhâ-Tempel in Elûra
(Phot. Diez-Niedermayer)

an die Wand gemalt, so daß wir uns durch diese Malereien eine recht gute Vorstellung der damaligen indischen Holzarchitektur machen können. Die Pfeilerkapitälé der zahlreichen gemalten Saalbauten usw. zeigen die gleichen Elemente wie die südindischen (Taf. X). Dadurch wird die Richtigkeit der auch a priori anzunehmen gewesenen Ableitung der südindischen „Ordnung“ von der Holzarchitektur erhärtet und bewiesen, daß diese Kapitälégestalt in der indischen Holzbaukunst ganz allgemein herrschend war, uns aber davon in Nordindien außer in den Malereien von Adschantâ keine Denkmäler davon erhalten sind. Auffallend sind im Adschantâ-Pavillon die zwischen die ausladenden Kapitäléglieder, Polster und Kelch eingelegten Rundhölzer, die in den stark eingezogenen Halsen der Steinkapitälé weiterleben. Wahrscheinlich wurden damit die Zapfen der ineinander verzapften Teile wiedergegeben.

An den gemalten Holzbauten in Adschantâ können wir das Bemühen um die Gestaltung der tektonischen Funktionen von Säule und Gebälk noch gut nachfühlen. Daß man dafür aus der Natur die verschiedenen Formen der Lotusblüten zum Vorbild nahm, war naheliegend, denn sie verband mit ihren edlen tektonischen Formen eine ihr seit Urzeiten zugeschriebene, auf alle ihre Glieder und Phasen verteilte kosmisch-esoterische Symbolik, deren monumentale Gestaltung ja das Endziel jeder urtümlichen religiösen Baukunst war. An den gemalten Kapitälén von Ad-

schantâ bemerken wir noch eine gewisse Freizügigkeit und Variabilität in der Anordnung der Einzelglieder. Die normative Festlegung ihrer Formen, Proportionen und Reihenfolge geschah in den Bauhütten der großen Tempelbauten und wurde in den Silpa Shâstras schriftlich fixiert. So entstanden die „Ordnungen“, an die sich die offizielle religiöse Baukunst zu halten hatte.

Das Mânasâra, die verbreitetste südindische Redaktion der Silpa Shâstras, gibt für die verschiedenen Säulenformen eigene technische Bezeichnungen, die die Säule auch symbolisch betonen: Die viereckige heißt *Brahmâkânda*, die fünfseitige *Shivakânda*, die sechseitige *Skandakânda* (d. i. Kumâra, Sohn der Umâ-Pârvatî und des Shiva), die achtseitige *Vischmakânda*, die sechzehnseitige *Rudrakânda* (Rudra-Shiva), die runde *Tschandrakânda* (Mond). In die buddhistische Symbolik übersetzt, stand die vierseitige Säule für Buddha, die achtseitige für Sangha, die Gemeinde, und die zylindrische oder sechzehnseitige für Dharma, das Gesetz.

Die vom irdenen Topf, in den man ursprünglich den hölzernen Pfeiler zur Konservierung steckte, sich herleitende Basis der Säulen symbolisierte Lakshmi Nektartopf, der Säulenstrunk den Lotusstamm, das Kapitälé die Lotusblüte mit herabgebogenen Blättern. Mag diese Kapitäléform auch im persischen Glockenkapitälé eine vorbildliche Gestalt gehabt haben, so war ihre symbolische Umdeutung in das Lotuskapitälé schon in der Ashokazeit geschehen, wie der Lotosblattkranz der Kapitälé auf den Bharhutreliefs beweisen (Abb. 96).

Auf den Lotuskapitälén steht in den frühen Denkmälern noch der Vedische Altar, der mit seinen vier Füßen über das Âmalaka gestülpt ist, jenes polsterförmige Glied, das ebenfalls im Holzkapitälé als ein funktionell ausdrucksvolles vorgebildet war und nun, nach Havell, die Frucht der Nymphaea, nach Ganguly die *Phyllanthus emblica* wiedergibt (Abb. 33). Die Götter reiten in Kârli auf Elefanten, in Gautami-putra-Kloster zu Nâsik auf Stieren und Löwen. Der Stier war Opfertier und Symbol der Zeugung, Fahrzeug (*vâhana*) Shivas, daher Wächter des Westens oder des Tores der untergehenden Sonne. Der Löwe stand für die Gluthitze der hochstehenden